

Jules Verne

Fünf Wochen im Ballon

Fünfzehntes Capitel

Kaseh, ein wichtiger Punkt in Central-Afrika, ist keine Stadt, wie man überhaupt nicht sagen kann, daß es im eigentlichen Sinne des Wortes Städte im Binnenlande giebt. Es ist nur ein Ensemble von sechs großen Grubengebäuden, in welche dann wieder Häuschen und Slavenhütten eingeschlossen sind, von sorgsam bebauten, kleinen Gärten umgeben; Zwiebeln, Kartoffeln, Eierpflanzen, Kürbisse und vorzügliche Pilze gedeihen dort aufs Schönste.

Unyamwesey ist das eigentliche Mondland, der fruchtbarste und üppigste Theil von ganz Afrika; in seinem Mittelpunkt befindet sich Unyanembe, eine entzückende Gegend, wo einige Omani-Familien von reinem arabischem Ursprung ihr träges Leben verbringen.

Sie trieben lange im Innern Afrikas und in Arabien Handel mit Gummi, Elfenbein, indischem Kattun und Slaven und machten dabei bedeutende Geschäfte. Ihre Karawanen haben wieder und wieder die Äquatorialgegenden durchfurcht und Luxusgegenstände von der Küste für die reich gewordenen Kaufleute besorgt, während diese inmitten ihrer Frauen und Diener in dieser reizenden Gegend die ruhigste und horizontalste Existenz führen, immer auf dem Lager hingestreckt, lachend, rauchend oder schlafend.

Denkt euch um diese Grubengebäude herum zahlreiche Häuschen der Eingeborenen, große Waarenniederlagen, Hanf- und Datura-Felder, schöne Bäume und frisches Laubwerk, und ihr habt ein Bild von Kaseh.

Hier ist der allgemeine Sammelplatz der Karawanen, der von Süden mit ihren Slaven und Elfenbeinladungen kommenden, wie derjenigen, die aus dem Westen Baumwolle und Glaswaaren den Stämmen der großen Binnenseen zuführen.

So herrschte denn auch auf den Märkten beständige Bewegung, ein namenloses Getöse, in dem sich das Geschrei der Mestizenträger, der Schall der Trommeln und Hörner, das Wiehern der Maulthiere, das Schreien der Esel, der Gesang der Frauen, das Kindergekreisch und Schläge mit dem Rotang (spanischem Rohr) des Dschemadar mischen: der Letztere schlug den Tact zu dieser ländlichen Symphonie.

Hier werden ohne Ordnung und sogar in reizender Unordnung grellfarbige Stoffe, Glasperlen, Elfenbein, Rhinoceros- und Haifischzähne, Honig, Tabak und Baumwolle ausgebreitet und die seltsamsten Käufe abgeschlossen, bei denen ein jeder Gegenstand nur nach den Wünschen, die er weckt, Werth hat.

Plötzlich legte sich diese Geschäftigkeit, diese Bewegung, dieses Geräusch mit einem Schlage. Der *Victoria* war in den Lüften erschienen; er schwebte majestätisch und senkte sich allmählig, ohne von der lothrechten Linie abzuweichen. Männer, Frauen, Kinder, Sklaven, Kaufleute, Araber und Neger, alles verschwand und glitt in die »Tembes« und Hütten.

»Mein lieber Samuel«, meinte Kennedy, »wenn wir fortfahren, diese Wirkung bei den Leuten hervorzubringen, so werden wir Mühe haben, Handelsverbindungen mit ihnen anzuknüpfen.«

»Es ließe sich jedoch«, sagte Joe, »ein Handelsgeschäft mit großer Einfachheit abschließen. Man müßte ruhig hinabsteigen und die werthvollsten Waaren mitfortnehmen, ohne sich um die Kaufleute zu kümmern. Man könnte dabei reich werden.«

»Allerdings«, versetzte der Doctor, »haben die Eingebornen sich im ersten Augenblick gefürchtet; Aberglauben oder Neugier werden sie jedoch bald wieder herbeiführen.«

»Glauben Sie, Herr?«

»Wir werden das bald sehen; aber es wird gerathen sein, ihnen nicht allzu nahe zu kommen, der *Victoria* ist weder ein gepanzerter noch geharnischter Ballon; er ist also weder gegen eine Kugel noch gegen einen Pfeil gedeckt.«

»Gedenkst Du denn, mein lieber Samuel, in Unterhandlung mit diesen Afrikanern zu treten?«

»Wenn es sich so macht, warum nicht?« antwortete der Doctor, »es müssen sich in Kaseh gebildete, weniger wilde Kaufleute finden. Ich erinnere mich, daß die Herren Burton und Speke die Gastlichkeit der Einwohner dieser Stadt nur rühmen konnten. So können wir das Abenteuer wohl versuchen.«

Der *Victoria* hatte sich inzwischen der Erde genähert und einen seiner Anker an dem Wipfel eines Baumes nahe am Marktplatze eingehakt.

Die ganze Bevölkerung kroch in diesem Augenblick wieder aus ihren Löchern; zuerst kamen die Köpfe ängstlich um sich schauend hervor. Mehrere »Wanganga«, an Insignien von kegelförmigen Muscheln kenntlich, rückten kühner vor; es waren dies die Zauberer des Ortes: sie trugen an ihren Gürteln kleine, schwarze, mit Fett überzogene Kürbißflaschen und verschiedene, zu ihrer Zauberei nothwendige Gegenstände, die sich übrigens durch eine ganz doctorale Unsauberkeit auszeichneten.

Nach und nach begab sich die Menge in ihre Nähe, die Frauen und Kinder umringten sie, die Trommler wetteiferten mit einander im Lärm, man schlug die Hände zusammen und streckte sie zum Himmel empor.

»Das ist ihre Manier zu beten«, sagte der Doctor Fergusson; »wenn ich mich nicht sehr täusche, sind wir berufen, hier eine große Rolle zu spielen.«

»Nun gut, Herr, spielen Sie sie doch!«

»Du selbst, mein braver Junge, wirst vielleicht als ein Gott angebetet werden.«

»Nun, Herr das sollte mich nicht sehr beunruhigen; Weihrauch ist mir nicht unangenehm.«

In diesem Augenblick machte einer der Zauberer, ein »Myanga«, eine Bewegung, und das Geschrei verwandelte sich sofort in ein tiefes Schweigen. Darauf richtete er etliche Worte in unbekannter Sprache an die Reisenden. Der Doctor, der ihn nicht verstanden hatte, rief einige arabische Worte hinunter, und man antwortete ihm sofort in derselben Sprache. Der Redner erging sich in einer schwülstigen, sehr blühenden Anrede, welche mit der größten Aufmerksamkeit angehört wurde, und der Doctor erkannte bald, daß der *Victoria* als der Mond in eigener Person betrachtet wurde, und daß man annahm, die lebenswürdige Mondgöttin habe sich dazu herabgelassen, sammt ihren drei Söhnen der Stadt einen Besuch abzustatten und ihr hiemit eine Ehre zu erweisen, die niemals von dieser sonnengeliebten Erde vergessen werden würde.

Der Doctor erwiderte mit vieler Würde, daß Göttin Luna alle tausend Jahre ihren Rundgang halte, um sich von Angesicht zu Angesicht ihren Verehrern zu nähern. Er forderte das Volk auf, von ihrer göttlichen Gegenwart Gebrauch zu machen und seine Wünsche und Bedürfnisse vorzutragen.

Er erhielt zur Antwort, daß der Sultan »Mwani« seit langen Jahren krank liege und den Himmel anflehe, ihm zu helfen. Der Zauberer lud deshalb die Söhne der Luna ein, sich zu ihm zu bemühen.

Fergusson theilte seinen Gefährten die erhaltene Einladung mit.

»Und Du willst Dich wirklich zu diesem Negerkönig begeben?« sagte der Jäger.

»Allerdings; diese Leute scheinen mir sehr günstig für uns gestimmt; die Atmosphäre ist ruhig, kein Lüftchen regt sich; wir haben also für den *Victoria* nichts zu fürchten.«

»Aber was wirst Du thun?«

»Sei ganz ruhig, lieber Dick; mit einigen kleinen Arzneimitteln werde ich mich schon herauszuziehen wissen.«

Dann wandte er sich an die Menge und sprach etwa Folgendes:

»Luna will sich des, den Kindern von Unyamwesey so theuren Herrschers erbarmen, und hat uns die Sorge für seine Heilung anvertraut. Er schicke sich an, uns zu empfangen!«

Das Geschrei, die Gesänge und Demonstrationen verdoppelten sich, und der ganze, große Ameisenhaufen

schwarzer Köpfe setzte sich in Bewegung.

»Jetzt, meine Freunde«, sagte Doctor Fergusson, »müssen wir Alles mit Vorsicht anordnen; wir können unter Umständen zu einer sehr schnellen Abreise gezwungen werden. Dick wird in der Gondel bleiben und vermittelst des Knallgasgebläses eine hinreichende, emportreibende Kraft unterhalten. Der Anker ist solide befestigt, es ist also nichts zu fürchten. Ich will auf die Erde herabsteigen und Joe kann mich begleiten, aber am Fuß der Leiter zurückbleiben.«

»Wie, Du willst Dich allein in die Höhle dieses Mohren wagen?«

»Herr Samuel!« rief Joe, »Sie wollen nicht, daß ich Ihnen zur Seite bleibe?«

»Nein, ich werde allein gehen; diese guten Leute bilden sich ein, daß ihre große Göttin Luna herabgelommen sei, um ihnen einen Besuch zu machen, ich werde durch ihren Aberglauben geschützt. Habt also keine Furcht, und bleibe ein Jeder auf dem ihm angewiesenen Posten.«

»Nun, wie Du willst«, antwortete der Jäger.

»Achte auf die Spannung des Gases.«

»Sei unbesorgt.«

Das Geschrei der Eingeborenen nahm mehr und mehr zu; sie verlangten immer energischer das Einschreiten des Himmels.

»Seht doch einmal!« meinte Joe. »Ich finde, daß sie gegen ihre gute Luna und deren göttliche Söhne etwas zu gebieterisch auftreten.«

Der Doctor stieg, mit seiner Reise-Apotheke versehen, zur Erde herab, Joe ihm voran. Dieser setzte sich, ernst und würdig, wie es sich geziemte, an den Fuß der Leiter, schlug dabei nach arabischer Sitte die Beine übereinander, und ein Theil der Menge schloß um ihn einen ehrfurchtsvollen Kreis. Während dessen rückte der Doctor Fergusson unter dem Schall der Instrumente, von religiösen Waffentänzen geleitet, langsam nach dem »Königlichen Tembe« vor, das ziemlich weit außerhalb der Stadt lag; es war etwa drei Uhr, und die Sonne leuchtete so hell, als wolle sie auch, so viel an ihr lag, zur Verherrlichung der Söhne Lunas beitragen.

Samuel Fergusson schritt mit Würde einher; die »Wanganga« umringten ihn und hielten die Menge zurück. Bald schloß sich ihm auch der natürliche Sohn des Sultans an, ein junger, ziemlich gut aussehender Bursche, welcher nach dem Brauch des Landes der einzige Erbe der väterlichen Güter, unter Ausschluß der legitimen Kinder war. Er warf sich vor dem Sohne der Luna zur Erde, dieser jedoch winkte ihm mit anmuthvoller Geberde, sich zu erheben.

Drei Viertelstunden später gelangte die begeisterte Procession auf schattigen Pfaden, inmitten der vollen Ueppigkeit einer tropischen Vegetation, zu dem Palast des Sultans, einem viereckigen Gebäude, das den Namen Ititenga führte, und an der Abdachung eines Hügels lag. Eine Art Veranda ging von dem Dach der Hütte aus, und stützte sich auf Holzpfähle, die darauf Anspruch machten, behauen zu sein. Lange Reihen von röthlichen Thongefäßen schmückten die Wände und suchten Menschen- und Schlangengestalten zu reproduciren; natürlich waren Erstere weniger gut gelungen, als die Letzteren. Das Dach dieser Wohnung ruhte nicht unmittelbar auf den Mauern, so daß die Luft frei darin circuliren konnte. Sonst waren wenige oder gar keine Oeffnungen gelassen; es gab keine Fenster, und kaum eine Thür.

Der Doctor Fergusson wurde mit vielen Ehrenbezeugungen von der Leibwache und den Günstlingen aufgenommen: Menschen schöner Race, vom Stamm der Wanyamwesy, der reine Typus der Volksstämme Central-Afrikas, stark und kräftig, wohlgestaltet und gesunden Aussehens.

Ihr in eine Unmasse kleiner Flechten getheiltes Haar fiel auf die Schultern herab; durch schwarze oder blaue Einschnitte gaben sie ihren Wangen von den Schläfen bis zum Munde zebraartige Streifen. In ihre widerwärtig auseinander gezerrten Ohren waren hölzerne Scheiben und Platten von Copalgummi eingefügt; sie trugen Kleider von bunt bemalter Leinwand; die Soldaten waren bewaffnet mit der Sagaje, dem Bogen, mit Pfeilen, die mit Widerhaken versehen und mit dem Saft der Wolfsmilch vergiftet waren, mit dem Hieber, und dem »Sime«, einem langen Säbel mit Sägezähnen, und endlich noch mit kleinen Streitäxten.

Der Doctor begab sich in das Innere des Palastes. Trotz der Krankheit des Sultans nahm der schon so schreckliche Lärm bei der Ankunft des Zuges noch bedeutend zu. Fergusson bemerkte an dem Thürverschluß Hasenschwänze und Zebamähnen, welche als Talisman aufgehängt waren. Die Frauenschaar seiner Majestät empfing ihn unter den harmonischen Accorden des »Upatu«, einer Art Pauke, die aus dem Boden eines kupfernen Topfes gemacht war, und unter dem Dröhnen des »Kilindo«, einer aus einem hohlen Baumstamm fabricirten Trommel von fünf Fuß Höhe, an der sich zwei Virtuosen mit kräftigen Faustschlägen abarbeiteten. Die meisten der Frauen schienen sehr hübsch und rauchten unter vielem Lachen Tabak und Tang aus großen schwarzen Pfeifen; sie sahen in ihren langen, graziös drapierten Gewändern nicht übel aus und trugen den »Kilt« aus Kürbissfasern um ihren Gürtel befestigt.

Sechs von ihnen, die von den Nebligen abgesondert einer grausamen Todesstrafe harrten, waren durchaus nicht die wenigst Heiteren der Bande. Beim Tode des Sultans sollten sie lebendig mit ihm beerdigt werden, um ihn während der ewigen Einsamkeit zu zerstreuen.

Nachdem Doktor Fergusson das ganze Innere des Gebäudes mit einem schnellen Blick überschaut hatte, trat er an das hölzerne Bett des Herrschers. Er sah in ihm einen Mann von etwa vierzig Jahren, dessen Gesundheit Orgien aller Art gänzlich zerrüttet hatten, sodass keine Hilfe für ihn mehr möglich war. Seine Krankheit, die bereits lange Jahre währte, bestand in einer permanenten Trunkenheit. Der königliche Säufer hatte beinahe ganz das Bewusstsein verloren und alles Ammoniak der Welt hätte ihn nicht wieder auf die Beine gebracht.

Günstlinge und Weiber beugten ihre Knie während dieses feierlichen Besuches. Mit einigen Tropfen eines starken Mittels gelang es dem Doctor, den abgestumpften Körper für einige Minuten zu beleben; der Sultan machte eine Bewegung und für einen Leichnam, der seit Stunden kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, wurde dieses Symptom als ein sehr glückliches betrachtet und mit einem Jubelgeschrei zu Ehren des Arztes aufgenommen.

Dieser, der vollständig genug von der Szene hatte, entfernte seine unbequem stürmischen Anbeter mit einer raschen Bewegung, verließ den Palast, und lenkte seine Schritte auf den *Victoria* zu. Es war mittlerweile sechs Uhr geworden.

Joe wartete während Fergussons Abwesenheit ruhig an der Leiter; die Menge erwies ihm die größten Ehrfurchtsbezeugungen, und er ließ sie, als echter Sohn der Luna, gewähren. Für eine Gottheit schaute er recht gemütlich drein; auch verschmähte er es nicht, sich auf die liebenswürdigste Weise mit den jungen Afrikanerinnen zu unterhalten, die ihrerseits nicht müde wurden, ihn zu betrachten.

»Verehren Sie mich immerhin, meine Damen, sagte er, ich bin, obgleich ein Sohn der Göttin, doch ein guter Teufel.«

Man bot ihm Gaben an, die in den »Mzimu«, (Fetischhütten) niedergelegt zu werden pflegten. Es waren dies Gerstenähren und »Pombe«.

Joe glaubte sich verpflichtet von Letzterem, einer Art sehr starken Bieres, zu kosten, aber seine Kehle konnte es, trotzdem sie gegen Branntwein und Whisky ziemlich abgehärtet war, nicht vertragen. Er schnitt eine furchtbare Grimasse, die indessen von seiner Umgebung als ein huldvolles Lächeln gedeutet wurde.

Sodann vereinigten die jungen Mädchen ihre Stimmen zu einem schleppenden Gesang, und begannen rings um Joe einen Tanz auszuführen.

»Ach so, ihr könnt auch tanzen, sagte er leutselig; nun, was das betrifft, stehe ich euch nicht nach; ich will euch einen Tanz vormachen, der bei uns auf dem Monde getanzt wird.«

Und er begann ausgelassen zu tanzen, drehte und wand sich, wiegte sich hin und her, tanzte mit Füßen, Knien und Händen, erging sich in den unglaublichsten Stellungen und schnitt dazu die unmöglichsten Gesichter: so gab er der Bevölkerung einen wunderbaren Begriff von der Art und Weise, wie die Götter auf dem Monde tanzen. Bald begannen die Afrikaner, welche ein Nachahmungstalent wie die Affen besaßen, seine Luftsprünge, sein Schütteln und alle seine Bewegungen nachzumachen. Es entging ihnen nicht der geringste Wink; sie wußten jede Haltung aufs Allergenaueste wiederzugeben. Es entstand ein Tohuwabohu, eine Rührigkeit, ein Hinundherspringen, von dem es uns schwer fallen würde, einen, wenn auch nur schwachen Begriff zu geben. Als das Fest im schönsten Gange war, bemerkte Joe den Doctor, der in größter Eile inmitten einer heulenden, ungeordneten Menge zurückkam. Häuptlinge und Zauberer erschienen sehr aufgeregt; man umringte Fergusson, man umdrängte und bedrohte ihn.

Sonderbarer Umschlag des Schicksals! was hatte sich ereignet? War der Sultan unglücklicher Weise unter den Händen seines himmlischen Arztes verblichen?

Kennedy gewährte von seinem Posten aus die Gefahr, ohne die Ursache derselben zu begreifen. Der Ballon, stark durch die Ausdehnung des Gases geschwellt, zog den Strick, der ihn zurückhielt, straff an und zeigte große Ungeduld, sich in die Luft zu schwingen.

Der Doctor war jetzt an der Leiter angekommen. Noch hielt eine abergläubische Furcht die Menge zurück und hinderte sie, zu Gewaltthätigkeiten gegen seine Person überzugehen. Er kletterte rasch an den Sprossen empor, und Joe folgte ihm behende.

»Wir haben keinen Augenblick Zeit zu verlieren«, raunte ihm sein Herr zu; »versuche nicht, den Anker loszuhaken! wir werden den Strick durchschneiden! folge mir!«

»Was in aller Welt ist denn geschehen?« fragte Joe, als er in die Gondel stieg.

»Was giebts?« rief auch Kennedy, seinen Carabiner zur Hand nehmend.

»Seht dorthin!« antwortete der Doctor und wies auf den Horizont.

»Nun?« fragte der Jäger.

»Nun? der Mond!«

Der Mond erhob sich in der That roth und glänzend, wie eine Feuerkugel auf azurnem Grunde, am Firmament; er war es, er und der *Victoria!* entweder gab es also zwei Monde, oder die Fremden waren nur Betrüger, Intriguanen, falsche Götter!

Dies die natürlichen Überlegungen der Menge, daher der plötzliche Umschlag.

Joe konnte ein lautes Gelächter nicht zurückhalten. Die Bevölkerung von Kaseh, welche jetzt begriff, daß ihre Beute sich anschickte zu entschlüpfen, stieß ein langgezogenes Geheul aus; man richtete Bogen und Musketen auf den Ballon.

Aber auf ein Zeichen von einem der Zauberer senkten sich die Waffen, derselbe kletterte auf den Baum mit der Absicht, das Ankertau zu ergreifen und die Maschine zur Erde herabzuziehen.

Joe wollte mit einer Streitaxt in der Hand auf ihn zustürzen.

»Soll ich das Tau durchhauen?« rief er.

»Warte!« war die einzige Antwort des Doctors.

»Aber der Neger? ...«

»Wir können vielleicht unsern Anker noch retten; es liegt mir viel daran. Zum Durchhauen ist es immer noch Zeit.«

Der Zauberer hatte den Baum erstiegen und es durch Zerschneiden der Zweige dahin gebracht, daß der Anker sich löste; von dem Luftschiff heftig angezogen, packte er den Zauberer, der rittlings auf den Ankerarmen saß, und entführte ihn in die Lüfte.

Das Staunen der Menge, als sie einen ihrer Wanganga auf diese Weise im Weltenraum verschwinden sah, war maßlos.

»Hurrah«, rief Joe, während der *Victoria*, von einer bedeutenden Steigungskraft gehoben, mit großer Geschwindigkeit emporstieg.

«Er hält sich gut!» meinte Kennedy; «eine kleine Reise in frischer Luft wird ihm gewiß vorzüglich bekommen.»

»Sollen wir nicht den Mohren mit einem Schlage losmachen?« fragte Joe.

»Pfui!« versetzte der Doctor, »wir werden ihn gemächlich wieder zu Boden setzen und ich zweifle nicht, daß dieser Vorfall nur dazu beitragen wird, seinen Ruf als Magiker unter dem Volke zu erhöhen.«

»Sie sind im Stande, ihn von jetzt an als einen Gott zu verehren,« rief Joe.

Der *Victoria* war auf eine Höhe von etwa tausend Fuß gelangt; der Neger klammerte sich in Todesangst mit furchtbarer Energie an das Ankertau. Er schwieg, seine Augen waren starr geworden, und sein Schrecken mischte sich mit Erstaunen. Ein leichter Westwind trieb den Ballon über die Stadt hinaus.

Eine halbe Stunde später, als der Doctor sah, daß das Terrain menschenleer war, mäßigte er die Flamme des Knallgasgebläses, und näherte sich wieder der Erde. Als sie noch etwa zwanzig Fuß vom Boden entfernt waren, faßte der Neger einen schnellen Entschluß; er sprang herunter, fiel wie eine Katze auf seine Beine, und lief in eiliger Flucht in der Richtung nach Kaseh zu, während der *Victoria*, plötzlich entlastet, wieder in die Lüfte stieg.